

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 62 (2020)

Artikel: "Sonst wären wir nicht authentisch gewesen" : die "Kapelle Oberalp" :
ein Aushängeschild der Bündner Volksmusik
Autor: Thomas, Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Sonst wären wir nicht authentisch gewesen» Die «Kapelle Oberalp»: ein Aushängeschild der Bündner Volksmusik

Stephan Thomas

Die «Kapelle Oberalp» feierte im vergangenen Jahr ihr fünfzigjähriges Bestehen. Das ist für eine musikalische Formation, ungeachtet der Sparte, ein aussergewöhnlich hohes Alter. Zusammengehalten hat die «Kapelle Oberalp» über all die Jahre Gründungsmitglied und Kapellmeister Arno Jehli. Wir trafen ihn und den Klarinettenisten Josias Just im Januar 2019 in Chur zum Gespräch.

Wie alles begonnen hat

Arno Jehli schildert die Umstände, unter denen er zur Musik kam: «Musik hat mich immer fasziniert. Das lag in der Familie; somit wurde mir das Musikalische in die Wiege gelegt. Bereits meine Urgrossmutter zeigte eine musikalische Ader. Sie wohnte in Palermo und hat dort eine Ballettschule geführt. Zu ihrer Zeit hat manchmal



Die Kapelle Oberalp auf Japantournee 1988. Im Bild: Josias Just (r.) und Hanspeter Jehli in Tokio. (Foto zVg)



Kapelle Oberalp in Vollbesetzung, 2017: Fortunat Caduff, Josias Just, Walter Rogentin, Arno Jehli, Martin Tanner, Kurt Patzen, Felix Calonder (v. l.). (Foto Jörg Kressig)

jemand an Sonntagen mit der Mundharmonika zum Tanz aufgespielt – in einem Stall. Auch meine Urgrossmutter hat das getan. Meine Mutter hat gerne Handorgel gespielt, konnte sich aber keine eigene leisten. Sie hat immer gesagt, wenn mein Sohn einmal Handorgel spielen möchte, dann werde ich ihm das ermöglichen. Das hat sie denn auch getan und mir ein Akkordeon gekauft, und ich habe sehr früh mit Spielen begonnen. Ich kann mich erinnern, wie ich anfangs darauf herumgedrückt habe. Da habe ich mir gesagt, eigentlich müsste ich nun Unterricht nehmen. Das hat dann aber nicht wie gewünscht funktioniert. Ich konnte schon viele Stücke spielen, als ich in die Stunde ging, besonders Schlager, was mich damals am meisten interessiert hat. Ich sang auch gerne dazu. Als ich von meinem Lehrer die Noten vom Schneewalzer erbat, hat er mir beschieden, das werde in eineinhalb Jahren behandelt. Ich habe ihm dann das Stück ohne Noten vorgespielt.

Darauf hat er gesagt, ich brauche nicht mehr in den Unterricht zu kommen, ich sei ein vorwärtiger Schüler. Meine musikalische Ausbildung beschränkt sich also auf drei Akkordeonstunden.»

Für Arno Jehli, der 1950 geboren und in Sils im Domleschg aufgewachsen ist, war das nur Motivation, sich das Spielen selber beizubringen. «Ich habe unzählige Stunden geübt, zum Teil vor dem Spiegel. Es hat sich aber nicht bewährt, sich nur am Hinauf und Hinunter zu orientieren, dazu noch seitenverkehrt. So habe ich denn ganz aufs Gehör gesetzt. Mit der Zeit sind manche ehemalige Schüler des besagten Lehrers zu mir gekommen, um sich meine Kniffe zeigen zu lassen. Sie spielen heute alle noch, ganz im Gegensatz zu jenen, die bei dem Lehrer geblieben sind.» Eine weitere Herausforderung war die Umstellung auf Schwyzerörgeli, denn das Akkordeon war damals in der Bündner Ländlerwelt verpönt.

«Einzelunterricht ist eine gute Sache. Ebenso wichtig ist aber die Gelegenheit, mit anderen zusammen zu spielen», bilanziert Jehli. «Das habe ich früh getan, noch vor der Akkordeonzeit. Da sind wir, ein Schulkollege und ich, singend und Gitarre spielend von Haus zu Haus gezogen. Wir haben einen Hut aufgestellt und uns so ein kleines Taschengeld verdient. Wir hatten Spass daran, nicht nur wegen dem Geld.» Auch die Gründung einer eigentlichen Kapelle liess nicht lange auf sich warten: «Als ich sechzehn war und die Schulpflicht erfüllt hatte, war ich Mitglied des Trios «Ehrenfels», bestehend aus zwei Handorgeln und Bassgeige. Ich wollte aber schon damals eine Formation in der Besetzung von Peter Zinslis «Churer Ländlerfründa» haben: Zwei Klarinetten, zwei Schwyzerörgeli und einen Bass. Man hat mich für diese Idee ausgelacht. Zwei Jahre später war es dann soweit.»

Vorbilder und Wegbereiter

Zu Beginn nannte sich die Kapelle «Bündner Ländlerfründa». Dies führte aber zu zahlreichen Verwechslungen mit der Formation Peter Zinslis: «Verschiedentlich wurde bei Anfragen die eine Kapelle für die andere genommen. So konnte es nicht weitergehen, und auch Peter Zinsli war wenig erfreut.» Der heutige Name hat nicht direkt mit dem Oberalppass zu tun, sondern rührt von der Oberalpstrasse in Chur her, wo die Kapelle anfänglich probte.

Nach musikalischen Vorbildern gefragt nennen Josias Just und Arno Jehli die Schwyzerörgelispieler Josias Jenny und Walter Hassler. «Josias Jenny war damals der König des Schwyzerörgelis», erinnert sich Josias Just. «Er spielte überaus virtuos. Aufgewachsen ist er in Arosa. Man erzählt sich, er sei jeweils zuhause ausgebüxt und in den Nachtclubs hören gegangen, was und wie die Musik dort spielte. All seine Harmonien hat er diesen Unterhaltungsbands abgelauscht. Er hat vieles beherrscht, was neben ihm niemand meisterte.» Arno Jehli nennt weiter «Zoge-n-am Boge» und Peter Zinsli, trotz einer gewissen Konkurrenzsituation von «Kapelle Oberalp» und «Churer Ländlerfründa». Wenn Arno Jehli über



Verleihung des Goldenen Violinschlüssels, des höchsten Preises in der Schweizer Volksmusik, an Arno Jehli, Landquart 2018.
(Foto zVg)

die früheren Grössen spricht, schwingt viel von seinem eigenen Credo mit: «Josias Jenny hat immer mit Herz gespielt. Die Heutigen drücken sich vor allem über ihre Virtuosität aus. Rein technisch können sie viel mehr, als Jenny seinerzeit konnte. Aber die Musik kommt oft nicht herüber. Es fehlt das Herz – finde ich.»

Die «Kapelle Oberalp» und ihre Musiker

Als die «Kapelle Oberalp» die Szene betrat, war Peter Zinsli in den Augen der Medien und eines breiteren Publikums der einzig namhafte Vertreter der Bündner Volksmusik. «Die Medien haben es geschätzt, dass nun etwas mehr Vielfalt gegeben war. Jedenfalls kamen früh Fernsehauftritte und Anfragen für Schallplatteneinspielungen. Ein Blitzstart gewissermassen.» Bei der Gründung waren Arno Jehli als Akkordeonist, Jürg Gadiant am Schwyzerörgeli, Silvio Caluori



Arno Jehli, Kapellmeister der Kapelle Oberalp, 2017.
(Foto Jörg Kressig)



Josias Just, 2017. (Foto Jörg Kressig)

als Klarinettist und Karl Jäger als Bassist dabei. Diese Besetzung bestand nur für kurze Zeit. Bald kamen der Bassgeiger Peter Jehli und Arno Caflisch als zweiter Klarinettist dazu. Caflisch war zuvor bei den «Churer Ländlerfründa», wechselte dann einige Zeit zwischen den beiden Formationen hin und her, bevor er schliesslich zu den «Engadiner Ländlerfründa» weiterzog. Für Arno Caflisch stiess später Hanspeter Jehli zur Kapelle, Josias Just ersetzte mit einer gewissen zeitlichen Überlappung Silvio Caluori. Danach komplettierten Walter Rogentin und Martin Tanner, beide Klarinettenschüler Josias Justs, der Bassist Fortunat Caduff und der Schwyzerörgelspieler Felix Calonder die heutige Besetzung der «Kapelle Oberalp».

Josias Just, geboren 1953, spielt seit seinem elften Lebensjahr Klarinette. Gelegenheit zum Üben hatte er beim gemeinsamen Musizieren mit seinen Brüdern («Just Buaba») sowie in der

Anderer Dorfmusik. Nach der Lehre entschloss er sich im Alter von zwanzig Jahren, am Luzerner Konservatorium Musik zu studieren. In diese Zeit fiel der erste gemeinsame Auftritt mit Arno Jehli auf Mallorca. Auch während des auswärtigen Studiums pflegte er den Kontakt zur «Kapelle Oberalp».

Martin Tanner, 1962 geboren, begann seinen musikalischen Weg als erster Schüler Josias Justs. 1976 gründete er mit den Brüdern Cantieni die Kapelle «Landjägerbuaba». Peter Zinsli und Urs Glauser waren seine grossen Förderer. Den Militärdienst leistete er bei der Militärmusik. Seit 1986 ist er musikalischer Leiter der «Schwyzerörgelfründa Felsberg» und Mitglied bei der «Kapelle Oberalp».

Walter Rogentin, geboren 1962, begann seine musikalische Laufbahn in der vierten Primarklasse mit einem Jungbläserkurs in Silvaplana. Es

folgten viele aktive Mitgliedschaftsjahre als Klarinetrist in der Jugendmusik Chur und später in der Stadtmusik Chur. Nach der Militärmusikrekrutenschule spielte er häufig mit der «Kapelle Rothorn», bei der er regelmässig aushilfsweise zum Einsatz kam. 1984 stiess er im Rahmen einer dreiwöchigen Asienreise zur «Kapelle Oberalp».

Kurt Patzen, geboren 1958, wohnt in Avers Madris. Er ist Landwirt und steht dem Avers als Gemeindepräsident vor. Ab seinem achten Lebensjahr besuchte er bei Karl Grossmann Akkordeonunterricht; während der Lehre brachte er sich zudem das Spiel auf dem Schwyzerörgeli bei. Bereits 1970 lernte er Arno Jehli kennen, mit dem er neben der gemeinsamen Tätigkeit in der «Kapelle Oberalp» auch mehrmals Stücke im Akkordeon-Duo für Tonträger einspielte.

Felix Calonder, Jahrgang 1949, wohnt heute in Felsberg. Er komplettiert die Besetzung der Kapelle seit 2003 am Schwyzerörgeli. Auch er ist nicht ausschliesslich auf Ländlermusik fixiert, sondern liebt daneben andere Stile wie Dixieland. Mit ihm verfügt die Kapelle in Vollbesetzung über drei Harmonika-Instrumente, was einen ausgesprochen fülligen Gesamtklang zur Folge hat.

Fortunat Caduff, meist Forti genannt, wurde 1947 geboren und wohnt heute in Landquart. Das Spiel auf dem Kontrabass, der in der Ländlermusik Bassgeige heisst, brachte er sich autodidaktisch bei. Bei der «Kapelle Oberalp» spielt er seit 1979, nachdem er bei verschiedenen anderen Formationen tätig war. Der vielseitige Musiker liebt neben dem Ländler die Oberkrainermusik von Slavko Avsenik, die Bandmusik von Glenn Miller und James Last sowie generell alten Jazz.

Waren in den ersten Jahren relativ viele Wechsel zu verzeichnen, herrschte danach umso grössere Konstanz. So sieht es auch Arno Jehli: «Über alles gesehen hat es in diesen fünfzig Jahren ausserordentlich wenige Wechsel gegeben. So etwas trifft man anderswo kaum – ich wüsste nicht, in welcher Formation. Wir hatten über ein halbes Jahrhundert nur drei Bassisten und sechs



Arno Jehli im «House of Switzerland» in Vancouver 2010, wo die Kapelle Oberalp einen Monat lang aufspielte.

(Foto Forti Caduff)

Klarinetristen.» Eine neue Situation ergab sich, als Josias Just ein klassisches Musikstudium begann und später als Klarinetrist des Zürcher Kammerorchesters viel an Konzerten und Tourneen engagiert war. In solchen Fällen wussten – und wissen auch heute noch – Martin Tanner und Walter Rogentin, hin und wieder sogar nur einer von den beiden, sich flexibel der Situation anzupassen und mit grosser Sicherheit und Zuverlässigkeit in die Bresche zu springen.

Musikalische Auftritte in vielen Ländern

Die «Kapelle Oberalp» zeichnet sich wesentlich dadurch aus, dass sie den gesamten Globus bereiste wie kaum eine andere Schweizer Volksmusikformation. Gegen fünfzig Länder soll sie dabei besucht haben, die genaue Zahl kann Arno Jehli nicht spontan angeben. Allein in den USA waren die Oberalper dreizehnmal, in Japan viermal. Dazu kamen Fernost, Afrika, Südame-

rika ... Oft fungierten dabei die Schweizer Botschafter oder die Schweizer Vereine als Gastgeber. In Japan konzertierte die Kapelle teilweise in riesigen, bis auf den letzten Platz besetzten Sälen. Sehr bedauerlich ist, dass zu all diesen Reisen und Auftritten nur wenig Dokumentationsmaterial vorhanden ist. Der grösste Teil der Archivalien ging verloren, als ein Autor, der über die Kapelle schreiben wollte, während der Arbeit starb. Das Material wurde wohl bei der Aufarbeitung des Nachlasses versehentlich entsorgt.

Die Kapelle war bei ihren oft hochrangigen Gastgebern bestens aufgehoben. Der Botschafter in Kansas City überliess den Oberalpern sein Logis, während er in die Schweiz in den Urlaub flog. Arno Jehli erinnert sich an manches Erlebnis mit den diplomatischen Vertretern. «Dank ihnen kamen wir an Orte, wo man sonst nicht so ohne Weiteres hinkommt. Da durften wir in einer Botschaft den Swimmingpool benützen, zum Leidwesen einer langjährigen Botschaftsmitarbeiterin, die sich beklagte, dieses Privileg sei ihr noch nie zuteil geworden.» Auch Prominente traf man bei diesen Gelegenheiten öfters, konnte etwa dem Präsidenten Ronald Reagan die Hand schütteln. Im Capitol in Washington D. C. durfte die Kapelle vor der Versammlung der Gouverneure spielen. Im Zusammenhang mit einem anderen Staatsmann stand das wohl aussergewöhnlichste Konzerterlebnis: «In Kenia wurden wir angefragt, an einem Fest des damaligen Präsidenten Daniel arap Moi zu spielen. Ich habe zugesagt, wollte mir aber ausbedingen, nur für die Dauer des Auftritts vor Ort zu sein, um nachher noch im Meer baden zu können. Man liess uns wissen, das sei angesichts der enormen Sicherheitsvorkehrungen und des hermetisch abgeriegelten Festbezirks nicht zu machen. So haben wir denn gespielt – auf einem roten Teppich. Präsident arap Moi hat auf einem Stuhl gesessen, der eigentlich eher ein Thron war, und hat uns zugehört. Wir haben «Roman fährt Automobil» gespielt, während die Fliegerstaffel zu arap Moises Ehren über uns hinwegbrauste. Ein verrückter Auftritt.» Auch für die Queen Mum durfte die Kapelle in kleiner Formation schon spielen. «Ich erinnere mich, sie hatte einen violetten Hut auf. Sie liess sehr lange auf sich

warten, und wir haben die Zeit mit einer Reihe Drinks überbrückt. Dann kam sie schliesslich, ihr voraus irgendein Repräsentant, dessen Brust von Medaillen übersät war. Während des Spielens raunte mir Hanspeter Jehli zu: «Der kommt bestimmt direkt vom eidgenössischen Schützenfest!» Wir hatten sehr Mühe, die Fassung zu bewahren und nicht laut herauszulachen.» Trotz dieser vielfältigen Aktivitäten nahm die «Kapelle Oberalp» nie die Dienste eines Konzertmanagements in Anspruch. Die ganze anfallende Administration bewältigte Arno Jehli. Das gab besonders in den Vereinigten Staaten viel zu tun. Flüge mussten oft kurzfristig telefonisch gebucht werden, in der Vor-Handy-Ära eine besondere Herausforderung.

Stilistische Vielfalt

Die Oberalper gaben sich den Slogan «Die etwas andere Kapelle». Das bezieht sich einerseits auf die stilistische Vielfalt, welche die Kapelle anbieten kann, aber auch auf die Neugier und Bereitschaft, mit Vertretern teils völlig verschiedener Musikstile zusammen zu musizieren und Einspielungen zu realisieren. «Ich habe mir vor allem überlegt, wie man sich von anderen Kapellen unterscheiden könnte. Die Vielfalt war schon in den verschiedenen Interessen der Kapellmitglieder vorgezeichnet. Forti Caduff beispielsweise hat gerne Countrymusik gehört, ich Klassik. Besonders bei Tanzanlässen lag es auf der Hand, zwischendurch andere Musik zu bieten als nur Ländler. Auch wenn man in Beizen gespielt hat, was früher öfters vorkam, war man froh, spontane Wünsche des Publikums erfüllen zu können.» Später tat sich die Kapelle mit einer Steeldrumformation, einem Saxophonensemble, einer Dudelsackband, mexikanischen Mariachi, griechischen und südamerikanischen Volksmusikern, einer Band im Stil von James Last und nicht zuletzt klassischen Klangkörpern zusammen. In Japan spielte die «Kapelle Oberalp» erstmals mit einem klassischen Orchester zusammen – unter abenteuerlichen Bedingungen: «Noten waren zwar vorhanden, aber eine Probe war nicht möglich. Wir sahen uns das erste Mal auf der Bühne. Ein Händedruck, und los gings. Es ist



Kapelle Oberalp mit dem längsten Schwyzerörgeli der Welt in der TV Sendung «5 gegen 5» auf SRF 1. Moderation: Sven Epiney.

(Foto zVg; ohne Jahr, ohne Fotograf)

aber alles reibungslos abgelaufen.» Zunächst spielte die Kapelle ihre Stücke in den gewohnten Fassungen, und die Partner gingen musikalisch auf die Vorgabe ein. Später liessen die Oberalper zunehmend Stücke anderer Stilrichtungen für sich arrangieren. Der Löwenanteil der von der Kapelle gespielten Kompositionen stammt aber aus der Feder des Kapellmeisters Arno Jehli. Es sollen über 600 Titel sein. Eine Reihe gewichtiger Stücke komponierte Josias Just; auch die anderen Mitglieder trugen, wenn auch in geringem Umfang, zum Repertoire bei.

In einer besonderen Situation innerhalb der Kapelle ist Josias Just. Er hat als einziger Musik studiert und war sein ganzes Berufsleben lang als konzertierender Klarinettist und Instrumentallehrer tätig. Als Klarinettist des Zürcher Kammerorchesters kannte er das Konzertieren und die Tourneen aus einer ganz anderen Perspektive.

Ist es denn für besonders ambitionierte Volksmusikensembles unumgänglich, mindestens einen professionellen Instrumentalisten in ihren Reihen zu haben? «Ich bezweifle, dass eine klassische Ausbildung notwendig ist. Einen Vorteil sehe ich aber darin, dass meine Mitklarinettisten Walter Rogentin und Martin Tanner früher meine Schüler waren. Dadurch haben wir bestimmt besser zueinander gefunden. Würde man aber das Niveau der heutigen Spitze im Volksmusikbereich anstreben, brauchte es schon ein professionelles Niveau. Für die Musik, die wir machen, ist das aber nicht notwendig. Ich muss auch betonen, dass ich mir immer Mühe gegeben habe, meine klassisch geschulte Technik nicht zu sehr einzubringen. Ich wollte immer bei der authentischen Ländlermusik bleiben. Sie spricht einen anderen Dialekt als die klassische Musik. Natürlich hat mir meine Geläufigkeit viel geholfen, Technisches war nie ein Problem. Höchstens weisen

die von mir komponierten Stücke manchmal eine Spur in diese Richtung.» Wir erinnern uns dennoch an Stücke wie «Voice of Rumantsch», das in der Einleitung auch exponierte Lagen streift. «Wir spielen schon Stücke, die wohl nicht in der Reichweite jeder Kapelle sind. Aber wir haben nicht angestrebt, das technische Niveau durchwegs besonders hoch anzusetzen. Das wäre nicht authentisch gewesen.»

Eine grosse Breitenwirkung entfaltete die «Kapelle Oberalp» nicht nur über Konzerte und Auftritte in den Medien, sondern in bedeutendem Masse auch über Tonträger. Nachdem die ersten Schallplatten eingespielt waren, wurde Arno Jehli auf einen Produzenten aufmerksam, der seine Kassettentombänder auf für damalige Zeit ungewöhnliche Weise an Tankstellen verkaufte. Arno Jehli schätzte diesen progressiven Ansatz und wollte den Produzenten kennenlernen: «Wir vereinbarten ein Treffen, für das ich ins Unterland fuhr. Es stellte sich heraus, dass wir mit gut zwanzig Jahren etwa gleich alt waren. Eigentlich wollte ich mit Jakob Baumgartner über Aufnahmen verhandeln, aber wir haben nur über Sternzeichen und dergleichen geredet. Ich freute mich, einen netten Menschen kennengelernt zu haben, war aber für mein Projekt keinen Schritt weiter. Bei einem zweiten Treffen hat sich die Zusammenarbeit dann konkretisiert. Ich hatte die Dreistigkeit, mir die Gestaltung des Covers auszubedingen. Damals haben ausschliesslich die Produzenten über solche Belange entschieden. Ich habe die Bergbahnen von Disentis kontaktiert und ihnen ein Geschäft vorgeschlagen. Für die Übernahme der Kosten für das Cover durften sie dort ein Bild ihrer Bahn platzieren. Immerhin hat das zur «Kapelle Oberalp» gepasst. So hat die Zusammenarbeit mit dieser Firma begonnen, die heute «Grüezi» heisst. Sie besteht bis heute. Alle Vereinbarungen wurden und werden immer noch per Handschlag besiegelt. Wir haben nie einen Vertrag aufgesetzt.»

Eine besondere Rolle kommt im Umfeld der «Kapelle Oberalp» ihrem Fanclub zu. «Unser Fanclub ist etwas ganz Besonderes. Dass eine Ländlerkapelle einen Fanclub hat, ist ohnehin

aussergewöhnlich. Das sind liebe, treue Leute, die immer wieder an den Auftritten zu sehen sind. Der Club ist ein wichtiger Bestandteil unseres Umfelds. Seine Existenz ist auch eine Garantie für Konzertveranstalter, denn mit ihm kann man an Konzerten mit einem gewissen Grundstock an Besuchern rechnen. Auch kann man bei CD-Produktionen von einem Fixum an Verkäufen ausgehen. Dabei ist es zwar einfach, einen Fanclub zu gründen, aber viel schwieriger, ihn zu behalten. Unser Club besteht nun schon seit 30 Jahren. Die Mitgliederzahl pendelt konstant um 500 herum. Manche davon arbeiten wirklich mit Herzblut für uns.»

Zukunftsperspektiven

Die Kapelle hat nun schon ein stattliches Alter. Wie sehen Arno Jehli und Josias Just die Perspektiven für die Zukunft? Welche Projekte sind noch pendent, welche Wunschträume offen? Josias Just bringt es wie folgt auf den Punkt: «Ich bin als Pensionierter in einer komfortablen Situation. Ich muss nun nicht mehr mögliche Engagements mit der Kapelle absagen, die vielleicht bis tief in die Nacht dauern, nur weil ich am anderen Tag ein klassisches Konzert habe. Ich bin in diesem neuen Lebensabschnitt freier, habe auch nur noch wenige Schüler. Eigentlich verhält es sich so: Erst habe ich als klassischer Musiker das Hobby zum Beruf gemacht. Nun wird der Beruf wieder zum Hobby.»

Arno Jehli wägt ab: «Ich habe mir auch schon überlegt, ob ich nicht langsam sagen soll: Das war's. Ich würde zwar noch weiterhin musizieren, aber nicht in der «Kapelle Oberalp». Für spannende Auftritte kann ich mich nach wie vor enorm begeistern. Es wäre auch mein grösster Wunsch, nochmals eine CD zu machen – selbst wenn es auf diesem Gebiet zunehmend schwieriger wird und immer weniger Leute die Scheiben kaufen wollen.» Josias Just ergänzt: «Wahrscheinlich tritt automatisch eine gewisse Sättigung ein, wenn man so viel Erfolg gehabt hat. Man hat sich etwas aufbauen müssen, hatte Freude daran. Irgendwann scheint die Sache dann zum Selbstläufer zu werden. Man verlässt sich darauf, dass die

Engagements von selber kommen.» Diese Problematik kennt auch Arno Jehli: «Das wäre dann aber der Moment, wo man ans Aufhören denken sollte. Wenn man nur zuhause wartet, bis jemand anruft, kann man es auch gleich bleiben lassen. Ich aber höre nicht auf, solange ich gesund bin, denn die Begeisterung und das Feuer sind immer noch da – nicht weniger als in der Zeit, als ich begonnen habe.»

Stephan Thomas ist Organist an der Kirche St. Martin in Chur, Dozent für Musiktheorie, Kulturjournalist und Komponist; er wohnt in Jenins.